Elfter Abschnitt.

I.

Des Städtleins Kronberg fünfzigjähriger politisch-religiöser Kampf gegen Kurmainz.

II.

Der Burg Niedergang und Zerfall, von 1704 bis 1892.

III.

Ihre Neuerstehung durch Schloss Friedrichshof.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mainzer Räthe. Stadt- und Streitkirche. Kronberger Anwälte.

I. Des Städtleins Kronberg fünfzigjähriger politisch-religiöser Kampf gegen Kurmainz.

DAS Reichslehen Kronberg-Eschborn war dem Erzstifte Mainz anheimgefallen. Der kurfürstliche Kommissär besetzte am 18. Juli 1704 Schloss und Stadt mit Truppen. Den drei protestantischen Geistlichen eröffnete er: Churfürstliche Gnaden sei jetzt rechtsmässiger Herr; sie sollten ihn in ihr Kirchengebet einschliessen und bei der Religionsfreiheit gelassen werden. Das klang soweit ganz tröstlich; aber die Kronberger hatten nicht vergessen: was seit 80 Jahren bei ihnen versucht, und wie in den früher protestantischen, jetzt völlig wieder katholisirten Nachbarorten Königstein und Oberursel gleiche erzbischöfliche Versicherungen gegeben und eingehalten waren.

Hierzu kamen bei der Bevölkerung der kleinstreichsländische etwas dünkelhafte Lokalpatriotismus, und ein stark entwickelter Sinn für partikularistische kleinliche Zuchtlosigkeit gegenüber der weltlichen Obrigkeit; mit einem Worte: ein kommunaler Grössenwahn, genährt unter dem schlaffen uneinigen Regimente der letzten abwesenden Kronberge, gestützt auf vermeintliche alte Vorzüge und Reservatrechte, die man durch die strammere Ordnung der kurfürstlichen Verwaltung gefährdet oder doch gekränkt vermeinte. Aus diesen religiösen und politischen Gegensätzen entwickelte sich ein fast fünfzigjähriger Kampf der protestantischen Kronberger gegen den neuen Landesherrn und seine, jesuitisch erzogenen oder doch geleiteten, geistlichen und weltlichen Räte. Die Beschwerden waren meistens höchst unbedeutend,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stürme im Gläschen Wasser. Aber die Anlehnung des Städtchens an Darmstadt, aus dem Vertrage von 1541, und an das Corpus Evangelicorum zu Regensburg, gestützt auf den protestantischen Besitzstand im Normaljahre 1624 und auf den Westphälischen Frieden: diese allgemeinen Umstände erweckten aus Kronberg einen völlig unverhältnissmässigen Lärm durch das ganze heilige Reich. Der Krieg entstand aus Forderung von Diensten zur Besserung der Wege, die den Verkehr Kronbergs nach Frankfurt vermittelten; dann: Eintritt in die Landmiliz, Steuern und ähnliche selbstverständliche Auflagen. Der Magistrat weigerte sich dessen, weil der ritterschaftliche Ort Kronberg seine „Collectas zur Rittertruhe in Friedberg" erlege, „da doch Cronberg ein ganz separates, mit dem Mainzischen gar nichts zu schaffen habendes Land sei." Als sachgemässe Antwort auf diese, 32 Folioseiten füllende Supplik schickte die mainzer Regierung militärische Strafeinquartierung mit Verpflegung in das Land Kronberg. Darüber beklagten sich nun die „reichsfreien" Bürger erst recht. Die Soldaten sögen sie „mit schändlichem Fressen und Saufen" bis auf's Mark aus; diejenigen unter jenen „welche mehr martialischen Gemüths gewesen, hätten die Weiber mit den Seitengewehren zu Paaren getrieben." Der Kommandant schütze sie nicht, u. s. w.

Im nächsten Jahrzehnt beklagte sich das „separate Land:" dass Stadtmauern, Thore, Türme und Pflaster, so früher aus dem gemeinen Bau (gemeinsamen Baukasse) hergestellt worden, jetzt zerfielen, ja zum Teil abgebrochen würden; dass die, in den alten stattlichen Stadtmauern neu aufgeführten Stücke mehr einer Gartenmauer ähnlich sähen. Das war thatsächlich einigermassen richtig, denn im Jahre 1714 wurden die allzu engen Wälle Kronbergs vernünftiger Weise geschleift und die Plätze zu Gemüsegärten an die Bürger ausgegeben. — Endlich seien die, seit 1711 mehr als 50,000 Gulden betragenden Einkünfte aus den „Kronbergischen Landesdomainen" nach Mainz abgeführt.

Diese angeblichen Missstände wurden allerdings nicht gehoben. Auch würden sich die Kronberger wahrscheinlich an den Verlust ihrer vermeintlichen politischen Ausnahmestellung gewöhnt haben, wenn nicht die konfessionellen Fragen ihren Eifer stets von neuem angefacht hätten. Auf diesem Felde waren sie zweifellos weit mehr in ihrem Rechte, und ihre, durch allerlei kleines Matyrium nicht beugsame Hartnäckig-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keit brachte ihnen, nach mehr als einem halben Jahrhundert des Kämpfens und Leidens, auf diesem Felde den wohlverdienten Sieg. Der papierne Krieg ist von beiden Seiten auf hunderten gedruckter Folioblätter geführt. Es kann daher hier nur eine sehr flüchtige Uebersicht seines Verlaufes mitgeteilt werden.

Kronberg war allmälig mit katholischen Beamten besetzt; diese erleichterten ihren Glaubensgenossen den Bürgergewinn und erschwerten ihn den Haeretikern. Dadurch wurde dem katholischen Burgkaplan die Hauskapelle auf der Burg zu eng; er strebte naturgemäss nach Ausdehnung, im Gotteshause wie in den Seelen der Einwohner. Sie hielten Prozessionen mit Kanonendonner und errichteten wieder in den Feldern die Kreuz- und Heiligenstöcke. Der lutherische Pfarrer Hildebrandt beschwerte sich über diese Verletzung des Westphälischen Friedens; er wurde abgesetzt. — So schleppte man sich manches Jahr hin; mit allerlei kleinlichem Gezänk, das aber den damals sehr glaubenseifrigen Kronbergern schwer zu Herzen ging. Nach und nach sandten sie fünf Petitionen, verfasst von frankfurter Notaren, an den ungnädigen Landesherrn in Mainz: „Es sei ihnen streng verboten, die vier evangelischen Kernlieder: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“ — „Ein' feste Burg“ — „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ — „O Herr Gott dein göttlich Wort“ in der Kirche zu singen. — Liest man indessen beispielsweise den Text des zweiten Liedes weiter nach:

Erhalt uns Herr bei deinem Wort
Und steur des Pabst und Türken Mord,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Wollen stürtzen von seinem Thron.

Ihr Anschläg Herr, zu nichte mach
Lass sie treffen die böse Sach
Und stürtz sie in die Grub hinein
Die sie machen den Dienern dein. — —

so kann man allerdings schwer behaupten, dass diese Bitten und Befürchtungen sich mit der, dem katholischen Landesherrn schuldigen Erfurcht, zumal nach dessen geistlicher Seite hin, deckten.

Dann gab es Klagen über stiftungswidrige Verwaltung des Hospitals (Armenhauses), sowie des Präsenzfonds; über die jetzt katholischen Turm- und Thorwächter, die seit alten Zeiten die evangelische Kirchen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

musik versehen hätten, wogegen „der Zinkenist jetzt katholische Lieder blase;“ kurz: dass „dem Anno normali de 1624 schnur gerad zuwider das coexercitium sive simultaneum Religionis Catholicae eingeführet“ werde. Für alle diese Beschwerden versprach ihnen der Amtmann von Reigersberg sofortige Abhülfe, wenn sie ihre Stadtkirche „simultan“ erklärten und den Katholiken den Mitgebrauch gestatten wollten. Die Kronberger aber widerstanden mannhaft der Lockung; sie fürchteten dahinter den Anfang vom Ende.

Da berief, am 27. August 1737, der Amtmann die evangelische Gemeinde auf das Schloss. Er eröffnete ihnen: das Kirchlein hier oben sei zu klein, der Weg dahin zu beschwerlich. Der Kurfürst (Eltz 1732—43) befehle daher: dass etwas zur Besserung des katholischen Gottesdienstes geschehe. Die Gemeinde solle demnach Beiträge zum Kirchenbau leisten. „Aufwickeler“ und Murrende sollten notirt werden.“ — Niemand murrte im Termine; sie waren (angeblich) in dem Irrtume: die Schlosskapelle selbst solle notdürftig erweitert werden.

Welche Ueberraschung und Bestürzung! als nun ein Platz unmittelbar unterhalb der alten evangelischen Stadtkirche in Angriff genommen wurde. Dort lag der sogenannte „Schien-Brunnen“ nebst einer „Schnelle“ (Pferdeschwemme) und „Wede,“ dem Sammelbehälter für Feuersgefahr, Wäsche und — Bierbrauen. Sie wurden grösstenteils durch eine dort unter der Stadtmauer zutage tretende Quelle gespeist. Noch mehr! dort stand das, erst vor 11 Jahren in Fachwerk erbaute Rathaus. Reigersberg liess das alles abbrechen, das Rathaus gegen die östliche Stadtmauer zu auf dem Tanzhausplatze wieder aufbauen, die Wasseranlagen versetzen. Der Grundstein der neuen Kirche wurde 1738 gelegt; die evangelische Gemeinde musste 400 Gulden beitragen, Fronen leisten, Steine karren. Wer nicht wollte, dem drohete „Thurm- und Schanzen-Strafe.“ Nun flogen die Beschwerden nach Darmstadt; von dort weiter nach Mainz. Die Häupter der Opposition wurden durch die „Insolentien“ eingelegter Soldaten und Dragoner zur Flucht gezwungen; sie lebten im „Elend über einen Monat, so dass sie das Ihrige mit dem Rücken ansehen mussten.“ Eine Untersuchungskommission forderte jeden Bürger auf: bei 100 Thaler Strafe seine Beschwerden auf dem Schlosse zu Kronberg zu Protokoll zu geben. Währenddessen stieg die neue Kirche mit beängstigender Eile bis zum Dache auf; am

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Oktober 1738 war die Zimmerarbeit beendet und der Strauss aufgesteckt. Die Vorgeladenen unterschrieben aus Furcht vor der Strafeinquartierung, das Protokoll laut dem sie gegen den Kirchenbau „nichts einzuwenden hätten."

Unmittelbar darauf aber entwichen sie, ihrer 120, unter Führung des tapferen Strumpfwirkers Nicolai nach Steinbach, dem benachbarten hessisch-hanauischen Dorfe. Dort zogen sie, protestirend, ihre Unterschrift vor dem frankfurter Advokaten Schuchmann zurück. Das Protokoll sei auf dem Schlosse gefälscht und nicht vorgelesen worden. Sie seien oben nur gefragt: ob sie was gegen ihren gnädigen Kurfürsten hätten? Darauf hätten sie: nein! gesagt und unterschrieben. Als man dem Amtmann Reigersberg die Versprechungen bei der Besitzergreifung vorgehalten, habe er gesagt: „Kein Graf oder Edelmann halte solche: noch viel weniger könne man das von einem Kurfürsten fordern". Ihr Oberschultheiss aber, Herr Isidor Bauer sei „ein tyrannischer Höllenhund." — In die Häuser der Entwichenen wurde 37 Tage lang militärische Exekution gelegt; die Evangelischen durften nicht vor das Thor und sich ihren üblichen Haustrunk, das „Sauerwasser" (aus der städtischen „Wilhelmsquelle" in Kronthal) holen.

Im „New Wasserschatz von Tabernae montanus gedruckt in Frankfurt/main 1593" lesen wir: Von dem Kronenburger Sawerbrunnen und von seiner Kraft und Wirkung:

Bey dem herrlichen Berghauss Königstein auff dem fünffhundert Schritt darvon, allernechst unden an dem Stättlein Kronenburg entspringet auch ein heylsamer Sawerbrunnen in einer Wiesen oder Matten, der wirt von dem Landvolk daselbst herumb von dem gemelten Stättlein der Kronenburger Sawerbrunnen genandt, und wird auch zum gemeinen Tranck von den Armen gebraucht, dann was ein wenig etwas vermögens ist, das trinkt lieber Wein, der sehr gut und in grosser Mennig daselbst herumb wächset, also dass man dess Sawerbrunnens wenig achtet.

Es führet dieser Brunnen sich oder in seiner Vermischunge die Subtiliteten dess Saltz's, Eisens, Bergsaltz u. Schwefels. Under diessen behelt das Eisen u. Saltz den Vorzug in gleichen Gehalt, darnach der Salniter und Schweffel auch in gleichen Gehalt. Am Geschmack ist er nit so lieblich, wie andere Sawerbrunnen, dann er dess Schweffels zu vil hat. Es soll diesser Brunnen gebraucht werden, wie der Schwall-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bacher Weinbrunnen, soviel die Artzeney anlangt, dann sonst ist er stätig zum gemeinen Tranck zu trinken zu grob und stark, sonderlich vor schwache u. blöde Leut Starke Leut mögen Ihnen gleichwohl dulden. Man soll sonst aber auch den Wein mit diesem Brunnen vermischen."

Theodor von Bergzabern, Tabernaemontanus, war Vorsteher des pfalzgräflichen Gartens in Zweibrücken. Zu jener Zeit waren die Gärten wesentlich Sammlungen solcher Pflanzen, die mit Heilzwecken und Aberglauben zusammenhingen; denn die Naturschönheiten waren während des Mittelalters verhüllt und jenem Geschlechte kaum erst aufgegangen.

Alsdann wandten sich die Flüchtlinge an das Corpus Evangelicorum, vor allen an den Kurfürsten von Hannover: König Georg II von England, und von Brandenburg: Friedrich Wilhelm I, König von Preussen.

Der Reichstag zu Regensburg zerfiel seit der Reformation in das Corpus Catholicorum, unter der Direktion von Kurmainz, und in das Corpus Evangelicorum, das noch immer von Kursachsen geführt wurde, trotzdem das regierende Haus katholisch geworden war. Diese Zweiteilung war niemals reichsstaatsrechtlich eingesetzt, jedoch im Westphälischen Frieden als thatsächlich vorhanden anerkannt. Beide Körper berieten zu Regensburg in freien vertraulichen Konferenzen, über die Religionsbeschwerden ihrer Kirche. Denn ihre Streitigkeiten waren durch das Westphälische Friedensinstrument den Mehrheitsbeschlüssen entzogen und konnten nur durch „amicabiles compositio" geschlichtet werden, also eigentlich nur durch den Druck thatsächlicher Uebermacht.

Unterm 4. Oktober 1738 schrieb S. M. von Preussen an Kurmainz über die Beschwerden der Kronberger; es wird dabei alles Geschehene wiederholt und ganz besonders bemerkt: die Exekution habe auch den zurückgebliebenen Weibern und Kindern gewehrt, das Sauer-Wasser, ihren gewöhnlichen Trank, ausserhalb der Stadt zu holen. Kurmainz antwortet schon am 23. Oktober 1738 ziemlich barsch: „Ihm sei die Sache keineswegs unbekannt, Preussen aber von den wenigen Flüchtlingen falsch unterrichtet. Seine Majestät möge die Beschwerdeführer an Kurmainz, als ihren rechtmässigen Landesherrn weisen."

Darauf König Friedrich Wilhelm I: „Wir hatten nicht vermuthet, dass Euer Unser Schreiben so gar wenig Attention gemacht haben würden." Die Unterthanen hätten nach dem Westphälischen Frieden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

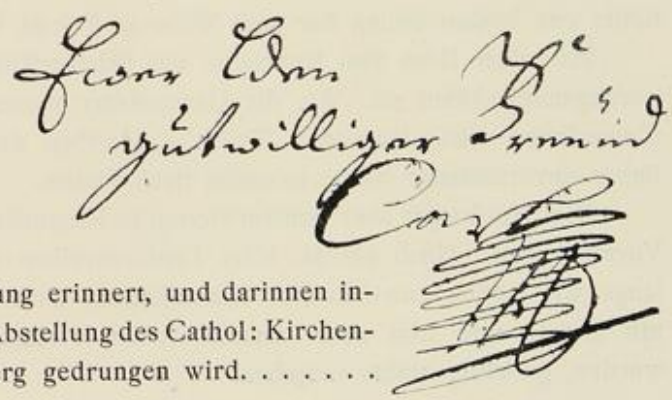
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Recht: sich an ihre Glaubensgenossen zu wenden und diese seien „verbunden, sich der Religion anzunehmen.“ — Dabei blieb es.

Die 120 Protestirenden von Steinbach lebten zunächst meistens in Frankfurt, viele davon beim Bierbrauer Henrich im rothen Löwen.

Jetzt drängte sich eine endlose Reihe von Klagen zum Corpus Evangelicorum, über unzählige kleinliche und kränkende Quälereien und Erpressungen, womit Reigersberg die Schwachen zum Uebertritte drängen wolle. Nicolai und vier andere Rädelsführer wurden des mainzer Landes verwiesen. Allerdings war die Grenze überall nahe. Die Beschwerden umfassen 361 Folioseiten; die Wiedergabe ist daher unmöglich. Der Hauptpunkt blieb stets: der Wiederabbruch der neuen Kirche, deren unmittelbare Nähe den evangelischen Gottesdienst zu stören drohe.

Welchen Lärm damals das kleine Kronberg in der gesammten Deutschen Reichswelt verursachte, vernehmen wir aus einem Reskripte Kaiser Karls VI an Kurmainz vom 26. Februar 1740. Dort heisst es zunächst, dass S. M. Residenten in London ernstliche Vorstellung von dem dort residirenden kurhannoverschen Minister von Steinberg, wegen des katholischen Kirchenbaus zu Kronberg im Namen des Königs Georg II gethan sei. . . . „Wie Unsz nun nicht wissend ist, ob und welchergestalten diesser Einwurff gegründet seyn oder nicht: das Cronenbergische Gravamen aber nicht allein zu Regenspurg vor allen anderen Religions-Beschwehrden die mehrste Bewegung macht, sondern auch von denen an Unsserm Hoff anwesenden Königl. Engelländischen, Schwedischen, Dähnischen, Preussischen und fast allen von denen der A: Confession zugethanen Fürsten allhier subsistirenden Ministres in einem unlängst von jedem übergebenen gleichlautenden Pro Memoria im Nahmen ihrer principalen die baldige Abthuung aller von ihren Glaubensverwandten bei Unsz angebrachten religions-gravaminum nicht ohne Bedrohung erinnert, und darinnen insonderheit auff die Abstellung des Cathol: Kirchenbauss zu Cronenberg gedrungen wird. . . . . .



Das dauerte so seine 12 Jahre fort bis 1750. Da nahm sich abermals Kurhannover der bedrängten Glaubensbrüder an. Man erwarte, hiess es von Seiten Seiner Grossbritannischen Majestät: „dass der Kurfürst von Mainz soviel Erleuchtung, Billigkeit und Liebe zu ihren Unterthanen habe, als dass sie nicht die Evangelischen Cronbergs abei dem Genuss ihrer Gerechtsame intacta religione zu lassen geneigt sein sollte.“ — Mit diesem hohen Herrn hatte man nicht lange zuvor (1743), sowohl in Mainz wie in Kronberg, gelegentlich der Schlacht bei Deltingen (unweit Hanau) persönlich Fühlung bekommen; deren kräftige Eindrücke mochten wohl noch nicht gänzlich verwischt sein. Der Kurfürst Erzbischof erliess wirklich am 31. Januar 1752 ein Abstellungsdekret über verschiedene Beschwerden. Indessen diese dauerten fort; nur waren jetzt die Beamten selbst die Uebelthäter. Unterm 9. März 1752 berichten 16 kronberger Deputirte dem Corpus Evangelicorum zu Regensburg: „Man siehet gar leichtlich voraus, dass, wenn die Kurmainzische Regierung einen oder andern dieser Vorgänge zu verfechten sich nicht getrauet, die Schuld alsdann einem Pfarrherr, welcher unter dem Vicariat (der geistlichen Behörde in Mainz) und nicht unter ihr stehe; einem Ambtskeller, einem Oberschultheissen beigemessen werden, wie man schon ehedem die Exzesse der einquartierten Soldaten ihrem Offizier zugeschrieben.“

Endlich tagte vom 20. November 1752 bis zum 16. März 1754 zu Frankfurt eine darmstädter „Mediationskommission.“ Die heftigen Parteischriften Kronberg-Mainz, über einige Dutzende von Beschwerdepunkten, und die schwächlichen hessischen Schiedsprüche füllen einen ferneren grausigen Folianten von 170 Seiten. Augenscheinlich aber fehlte von beiden Seiten der gute Wille zu Friede und Eintracht.

Mit einer Bitte von Kurmainz um Fristverlängerung brechen die vorliegenden Akten ab. Als die Darmstädter wahrnahmen, dass „die Commission eines langsamen Todes zu sterben drohete,“ gingen sie lieber unverrichteter Sache lebendig nach Hause.

Die Kronberger aber bombardierten in Regensburg weiter mit ihren Vorstellungen. Noch am 24. März 1766 schreiben sie: „dass wir, so lange wir leben, von den Gerechtsamkeiten, darin wir seit 30 Jahren mit Zwang und List unter unaufhörlichen Drangsalen beeinträchtigt worden, gutwillig nichts vergeben.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inzwischen war der Hubertsburger Friede geschlossen. Friedrichs des Grossen Stern strahlte hell am deutschen Himmel; Joseph II übte eine grossartige Toleranz. In ihrem Geiste beschloss der gutmütige und wohlwollende Kurfürst Emmerich Joseph (Breidbach-Bürresheim 1763—74) „gnädigst: gedachten katholischen Kirchenbau, angesehen selbiger noch nicht vollkommen aufgeführet noch eingerichtet ist, zum Theil wiederum zu demoliren und zu einem anderen Gebrauch verwenden zu lassen."

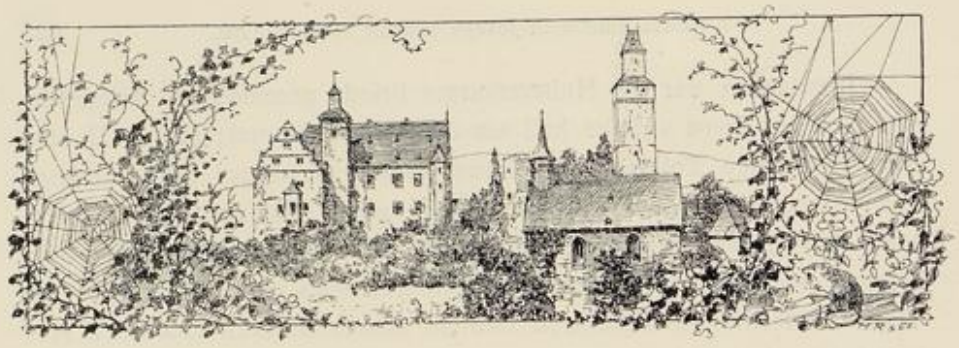
Im Jahre 1768 wurden die übrigen wesentlichen Beschwerden in 14 Punkten abgestellt.

Der sichtbare Zankapfel, die katholische „Streitkirche," blieb unvollendet. Sie wurde eine Zehntscheune, dann ein Wirtshaus. Heute zeigt sie sich als stattliche und nützliche Apotheke.

Seitdem herrschte konfessioneller Friede in Kronberg. Die katholische Gemeinde blieb auf dem Schlosse, zunächst in der Kapelle. Als diese zerfiel, brachte sie sich (1872—86) in einem Notgebäude unter, bis sie ihre jetzige zierliche und stattliche Kirche im Pfaffenstücke einweihen konnte.

Die evangelische Gemeinde hatte aus den Stürmen ein Vermögen von etwa 100,000 Mark und 50 Morgen Land gerettet. Auch sie hat jüngst, auf Anregung und unter künstlerischer Leitung I. M. der Kaiserin Königin Friedrich in ihrem alten Gotteshause wieder ein würdiges Inneres hergestellt und dabei zu retten versucht, was durch die Verwüstungen der evangelischen Bilderstürmer im 16., der Soldateska im 17. und am schlimmsten durch die stumpfsinnige Geschmacklosigkeit der Aufklärungsperiode in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht unrettbar zerstört, verschleudert und entwendet worden war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



II. Der Burg Niedergang und Zerfall unter Kurmainz und Nassau.

MAN darf sagen, dass die alte Burg Kronberg während des 18. und 19. Jahrhunderts sich hauptsächlich durch die, soeben geschilderten Religionsstreitigkeiten der fiskalischen zerstörungslustigen Anläufe ihrer verschiedenen Herren: erwehrt und sich bis auf bessere Zeiten still zerbröckelnd hingeschleppt hat. Sie bildete den festen Punkt der kronberger Katholiken, die dort von Rechtswegen Kirche und Schule hielten. Beide bedurften Räumlichkeiten und es fand sich endlich immer irgend ein Fiskus: Kurmainz, dann Nassau, endlich Preussen, der zur Erfüllung dieser Unterhaltungspflicht das Allernotdürftigste hergab. Nebenbei wurde der nördliche Schlossflügel, oberhalb der Schulräume, als Schüttboden für die herrschaftlichen Korngefälle benutzt, während der westliche, das alte Kronenstammhaus, dem drohenden Zusammensturze anheimgestellt blieb. Dieser lange Zeitraum ist zudem, auf Burg Kronberg und auch in der Stadt, so ereignisslos und traumhaft verlaufen, dass sich nur sehr geringe und vereinzelte Nachrichten darüber erhalten haben. Denn die Quellen, wo solche hauptsächlich und reichlich zu schöpfen gewesen wären, sind für immer verschüttet, als im Jahre 1792 eine Feuersbrunst das städtische Rathaus auf dem Tanzplatze und in ihm alle dort aufgespeicherten Archivschätze vernichtete. Bald darauf wurde der kronbergische Anteil der Registratur des damaligen kurmainzischen Amtes Königstein, 1796, mit dieser kleinen Festung von der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abziehenden französischen Besatzung in die Luft gesprengt. Mithin können hier nur einige abgerissene Erinnerungen niedergelegt werden.

1726. Kronberg wird durch eine grosse Feuersbrunst heimgesucht; über 100 Bäue werden in Asche gelegt.

1740. Die Kette des Ziehbrunnens auf dem Schlosse, in der alten Küche des Flügelstamms, war so ausgelaufen, dass der Eimer fast täglich in den Brunnen fiel. Die neue Kette war 6 Klafter und etliche Schuh (über 12 Meter) lang, was auf eine bedeutende Tiefe dieses urältesten Burgbrunnens hinweist.

1770. Das Dach der Schlosskapelle wird als gänzlich verfault gemeldet.

So muss der Aufenthalt im Burghofe schon im Jahre 1765 nicht erfreulich gewesen sein, als der sechzehnjährige Sohn des kaiserlichen Rathes Goethe aus Frankfurt sich dort umsah. Er berichtet darüber in „Wahrheit und Dichtung:"

„Durch zufällige Anregung, sowie in schöner fröhlicher Gesellschaft stellte ich in diesem Jahre manche Wanderung nach dem Gebirge an, das von Kindheit auch so fern und ernsthaft vor mir gestanden hatte. So besuchten wir Kronburg, bestiegen den Feldberg, von dem uns die weite Aussicht immer mehr in die Ferne lockte; da wurde auch Königstein besucht und alle die Plätze beschäftigten uns mehrere Tage. Ich floh die einförmige Fichte, dagegen suchte ich jene schön belaubten Haine, die sich zwar nicht weit und breit in der Gegend erstrecken, die aber immer doch von grösserem Umfang sind. In der grösseren Tiefe des Waldes hatte ich mir einen ernsten Platz ausgesucht, wo die ältesten Eichen und Buchen einen herrlichen grossen beschatteten Raum bildeten. Etwas abhängig war der Boden und machte das Verdienst, der alten Stämme nur desto bemerkbarer. Rings an diesen freien Kreis schlossen sich die dichtesten Gebüsche, aus denen bemooste Felsen mächtig und würdig hervorblickten und einem wasserreichen Bache einen raschen Fall verschafften. Hier fand ich mich wohl." Des Ortes Kunde hat sich verloren.

Wo aber hat Goethe in Kronberg verkehrt? Diese Frage lässt sich aus seinen Schriften nicht beantworten; dagegen finden sich anderswo Anhaltspunkte.

Im Frankfurter Intelligenzblatt vom Jahre 1769 findet sich folgende Annonce:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Frankfurt a. M., 25. Juli 1769. Es dienet zur Nachricht, so das Wetter günstig, eine zahlreiche Compagnie den 29. Juli mit einer ausserordentlichen Musik einen Spaziergang auf den Feldberg und Alkin (Altkönig) machen wird. Die Zusammenkunft ist im weissen Ochsen auf der Bockenheimergasse Nachmittags um 2 Uhr und in Kronenburg im Adler. Sollte das Wetter nicht günstig sein, so geschieht der Spaziergang den 12. August, Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr im weissen Ochsen auf der Bockenheimergasse und zu Kronenburg im Adler.“

Aus dieser Bekanntmachung ist ersichtlich, dass der Adler zu dieser Zeit der Verkehrsplatz der Höhen- oder Taunuswanderer war. Wenn also Goethe das Gebirge 4 Jahre früher besucht, so dürfte der Adler ihm, dem Verehrer der freien Natur, dem Aufsucher der Vaterländischen Alterthümer, wohl auch als Ruhepunkt gedient haben, zumal dessen Wirthschild noch auf ein grösseres Alter hindeutet.“

Die guten kronberger Gasthäuser wirkten stets anziehend. Vom 14. August 1773 wird ein „Haupt- und Ritterschiessen in der Leinenstrut (Lindenstrut) bei Cronberg vor der Höhe, mit Erlaubniss einer hohen Obrigkeit“ ausgeschrieben.

Das damalige Haus des „Adlers“ ging 1780 in einer grossen Feuersbrunst unter; mit ihm „Krone“ und „Pfau;“ im ganzen: 6 Häuser und 3 Scheunen, die dem Kellereigebäude des Kronenstamms 10 Schritt breit gegenüber standen. Darunter wird auch der alte Stadtsitz des Flügelstammes, die „Westerburg“ gewesen sein, der als Allodium längst in dritte Hände gerathen und dadurch in seiner Stattlichkeit wohl arg heruntergekommen war. Anscheinend traf die Schuld der grossen Verbreitung dieses Brandes den Schlosstürmer. Er muss sich nach seiner Instruktion „in der Nacht alle Viertelstunden auf dem Thurm umsehen und, falls etwa Feuersbrunst entsteht Lärm machen. Alle Stunden muss er die Uhr schlagen, auch in der Frühe, Mittags und Abends läuten; alle Fremden muss er noch immer mit dem Horn anblasen.“ Das sei überflüssig geworden. Man möge statt dessen lieber eine Schlaguhr anschaffen. „Die Kirchenmusik des Thürmers ist sehr unfähig, die Gemüther zur Andacht zu erheben; sie bringt meistens entgegengesetzte Wirkung hervor.“ Wie ungewiss die nächtliche Munterkeit des Thürmers sey, bewiesen die letzten Entzündungen zu Cronberg „wo der Thürmer erst durch vieles Zurufen und Lermen-Machen aufgeweckt werden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

musste. Die Lermschüsse der Festung Königstein, die viel höher liege, besorgten das besser.“ . . .

1785. Vor diesem sei das alte Schloss dem Oberamtmann zur Wohnung eingeräumt gewesen und ihm für seine Pferde eine besondere, vom Schloss über 150 Schritte abgesonderte Stallung angewiesen. Seit 25 Jahren (1760) sei das Schloss nicht mehr bewohnt. Der Stall sei inzwischen nächtlicher Weile grösstentheils gestohlen. Es wird daher der Abbruch des Pferdestalls empfohlen. Das Mauerwerk nach dem Pfarrei-Bestallungsgarten (östlich) solle nicht weiter als bis zu den Fensteröffnungen, nach dem sogenannten Hirschzwinger zu (nördlich) gar nicht abgebrochen werden. — Es wurden dafür 120 Gulden erlöst.

Im Jahre 1784 starb der Schlosspförtner; seine Wohnung über der Schlosspforte war ein Vorplatz und eine enge Stube. Das Thorhäuslein, kurz vor 1692 neu erbaut, wurde versteigert zu 181 Gulden 30 Kreuzer und einem Grundzinse von 10 Kreuzer; es bildete den Durchgang zur katholischen Kirche. Im Jahre 1789 schlug ein Wetterstrahl in den freien Thurm; Quadersteine wurden oben aus dem Gesimse getrieben. Er war damals noch bewohnt.

1793. Um diese Zeit brachten die unglücklichen Koalitionskriege eine, längst nicht mehr gekannte, Bedrängnis ins Land. Die feindlichen Truppen hatten den Untertanen sogar den Saathafer genommen; der von den Franzosen zu Kronberg verursachte Schaden wird zu 5219 Gulden abgeschätzt. Erstattung wird nicht gemeldet.

1794. Der seiner Zeit berühmte Pomologe Christ war damals Pfarrer zu Kronberg. Er beschwert sich über boshafte Zerstörung seiner Baumschulen und umzäunten Gartens, ehemalige Weinberge im Pfaffenstück. Das Gartenhaus sei demolirt. Der Gemeinderath wollte keinen Ersatz leisten, denn es sei kein Feldfrevel. Magistratus wird zunächst in 50 Thaler Geldstrafe genommen, wegen ungeziemender Ausfälle gegen Christ, als: „dieser sei mehr Baumhändler als Pfarrer, preise alte hiesige Obstsorten unter neuem Namen an,“ u. s. w. Der Schaden betrug 133 Gulden.

1794. Nochmalige Anweisung der mainzer Regierung in Aschaffenburg: die katholische Streitkirche zur Scheuer und Stallung einzurichten, da keine Hoffnung mehr sei, das Gebäude zur Kirche auszubauen.

1794. Die beiden Pfarrer veranstalten eine Sammlung von Liebesgaben bei mildthätigen Menschen durch folgendes:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pro Memoria.

Gleich bei Ankunft der Unmenschen und des Abschaums aus Frankreich nach ihrem Uebergang über den Rhein kame den 23. des vorigen Monaths, Nachts um 11 Uhr eine Räuberhorde von beiläufig 300 reitenden Chasseurs in unsere Stadt gesprengt, plünderten verschiedene Häusser, und bedroheten das ganze Ort mit der grösten Gefahr, so dass die hiesige Burgerschaft durch Aufruf mit den Sturmglokken zur Gegenwehre musste ermuntert werden. So glüklich nun unter Gottes Beistand der Endzwek bewürkt, und grösseres Ungemach und Verlust dadurch abgewendet worden, so betraf doch dabei das Unglük einen redlichen, braven und beherzten Bürger von 37 Jahren, Namens Jakob Kunz, ein Bekker, der bei allen Vorfällen, bei Feuers und anderen Gefahren iederzeit vorzügliche Menschenliebe bezeuget und die erspriesslichsten Dienste stets geleistet, dass er von einem Chasseur durch den Leib geschossen wurde, und an seiner empfangenen Wunde ganzer 3 Wochen lang leiden und endlich seinen Geist aufgeben musste. Er hinterlässt eine Witwe mit 4 unerzogenen Kindern und leider viele Schulden, die er nicht muthwillens gemacht, sondern theils erobert, theils durch das Ungemach der Zeit und Umstände hinein gezogen wurde.

Wie nun der evangel. luther. Kirchen convent dahier auf Mittel bedacht ist, die 4 Vaterlose Waisen christlich erziehen zu lassen, und billig ist, dass die hiesige Burgerschaft für die Hinterlassene ihres redlichen Mitburgers, der sich für das Wohl und die Erhaltung des Eigenthums der ganzen Stadt aufgeopfert hat, das ihrige beytrage, aber die traurige Kriegszeiten, die mehrere Obstmissiahre und mancherley Ungemach vielfältig die Hände bindet; So werden andurch von der unglüklichen Witwe des erschossenen Burger Kunzen, begleitet von einem zugegebenen Beistand und Anverwandten und redlichen Burger dahier, Namens Adam Weigand, einige liebreich gesinnte Menschenfreunde in Frankfurt und bekannte Wohlthäter der leidenden Menschheit gebäten, eine Liebesgabe beizutragen, damit die Kinder ehrlich und wohl erzogen werden können; zu dessen Behuf der evangl. luth. Kirchen convent dahier ein kleines Kapital anzulegen sucht, um diesen Endzwek unter Gottes Segen erreichen zu können, deswegen man auch wünschet, dass die Liebesgaben auf beigeheftetes Blat geneigtest verzeichnet würden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gott, der allerhöchste Wohlthäter, der grosse Beschüzzer des gesegneten Frankfurts, für dessen gnädige Erhaltung in diesen gefahrvollen Zeiten die ganze Nachbarschaft zum Himmel geseufzet, vergelte auch diese Liebesgaben, welche zu einem so heilsamen Endzwek sollen angewendet werden.

Johann Ludwig Christ,
Erster Pfarrer.

Kronberg d. 28. Oct. 1795.

Balthasar Bleichenbach,
Zweiter Pfarrer.

Charakteristisch für die damalige verängstete Zeit erscheint: dass fast niemand frei heraus mit Namen zeichnete, sondern nur verschleiert: „Ein Freund," „Von einem Freunde."

1798. Die französischen Truppen hielten im Schlosse ihre Fechtschule und richteten ihre Gefängnisse ein. Die Fenster sind zerschlagen, des Holzwerkes ist viel gestohlen. Antrag: die Gebäude abzubrechen und das Material zu verkaufen. Bei noch längerer Truppenanwesenheit werde es doch nach und nach entwendet werden.

1798. Der kurmainzische Landbaumeister berichtet nach Aschaffenburg: das Schloss habe er durch die verschiedenen Ereignisse während diesem Krieg so beschädigt gefunden, dass es eine beträchtlich Reparatur erfordert. Er beantragt: entweder Verkauf des Ganzen, und vom Erlöse eine neue katholische Schule zu bauen, oder: Abbruch des einen baufälligsten (westlichen) Flügels. Die Regierung fürchtete jedoch „Militair-Angriff des abgetragenen Gehölzes," und lehnt ab.

1805. Es gebrach, bis auf die zwei Schulstuben, dem ganzen Schlossgebäude an Thüren, Fenstern und Oefen.

1806. Das Schloss sollte verkauft werden. Die neue Nassauische Rheinbunds-Regierung lehnte zuerst die Unterhaltung der katholischen Schule im Schlosse ab; sie erkannte jedoch später die veraltete ihr widerwärtige Verpflichtung mit saurer Miene an. Der Verkauf wurde damals ausgesetzt; man rechnete dass in ruhigen Zeiten ein reicher Particulier aus Frankfurt den alten Kasten kaufen werde.

Abermals also wurde die alte Burg durch die ihr innewohnende katholische Schule gerettet. Diese Konfessionsverwandten hatten inzwischen, wie es scheint, sich vermehrt. Sie strebten nach einem grösseren Gotteshause und baten: 1807 man solle nicht — wie in der Absicht lag — aus der unfertigen katholischen Kirche, deren Umbau

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

inhibirt worden, einen Speicher machen. Gleichzeitig trat der Regierungsbaumeister mit einem ungeheuerlichen Plane auf: den Kronenstammflügel zu einer katholischen Kirche auszubauen, mit Erhöhung des Turmes und Anheftung einer halbrunden Aspis an der Nordseite über dem Hirschgraben. Glücklicher Weise scheiterte diese monströse Idee an ihrem Kostenanschlage von 5782 Gulden. So schleppte sich denn die Schlossleiche weiter, von einem Jahrzehnt zum andern, langsam aber sicher zerwitternd und zerbröckelnd.

Das gesammte Gelände auf den Abhängen des Berghügels gehörte selbstverständlich deren Herren. Es musste offen bleiben, soweit es nicht zu Anlagen für die Vertheidigung: Gebücken und ähnlichen, benutzt wurde. Als die Kronberge nicht mehr waren geriet das Glacis nach und nach stückweise in Privathände, durch kleinliche fiskalische Plusmacherei, oder auch durch Nachlässigkeit der Mainzer Beamten und ihrer Nachfolger. Wer konnte, rodete sich dort ein Krautgärtchen, einen Kartoffelacker an. Die wechselnden Herren der Burg fragten nicht viel: mit welchem Rechte? In einer gewissen Zeit sollen sogar der Schultheiss und der Landjäger gemeinsam am eifrigsten für sich kultivirt haben. Bei Veranlagung der Grundsteuer (1830) wurde der vorgefundene Zustand eingetragen. Später (1851) dienten deren Rollen nebst der Auskunft des einheimischen Feldgerichts, als Grundlage des neuen Hypothekenbuches. Hierdurch erwarben die Besitzer einen unanfechtbaren Privatrechtstitel und die Burg war nun bis an ihre Mauern von fremd gewordenen Grundstücken eingeengt, auf denen sich dann zudringliche unschöne Gebäude ansiedelten. So war der wüste Zustand als, im Jahre 1892, Burg Kronberg aus fast zweihundertjährigem Schlafe wieder erweckt wurde. —

1889. Letzte Baurevision von Seiten der fiskalischen Verwaltung. Das Dach der Kapelle war vollständig regenundicht geworden und wurde, zur Umgehung des damals unvermeidlichen, bureaukratischen, verzögerlichen Schreibverfahrens, von der Verwaltung des im Bau begriffenen benachbarten kaiserlichen

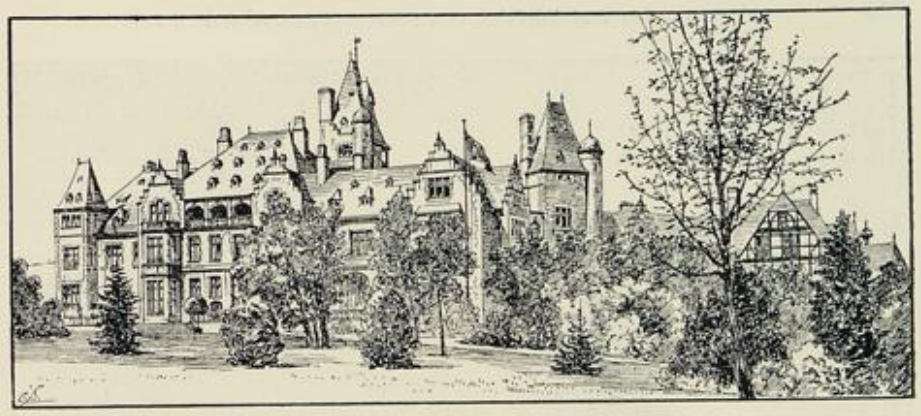
Schlosses Friedrichshof

schleunig und heimlich ausgebessert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



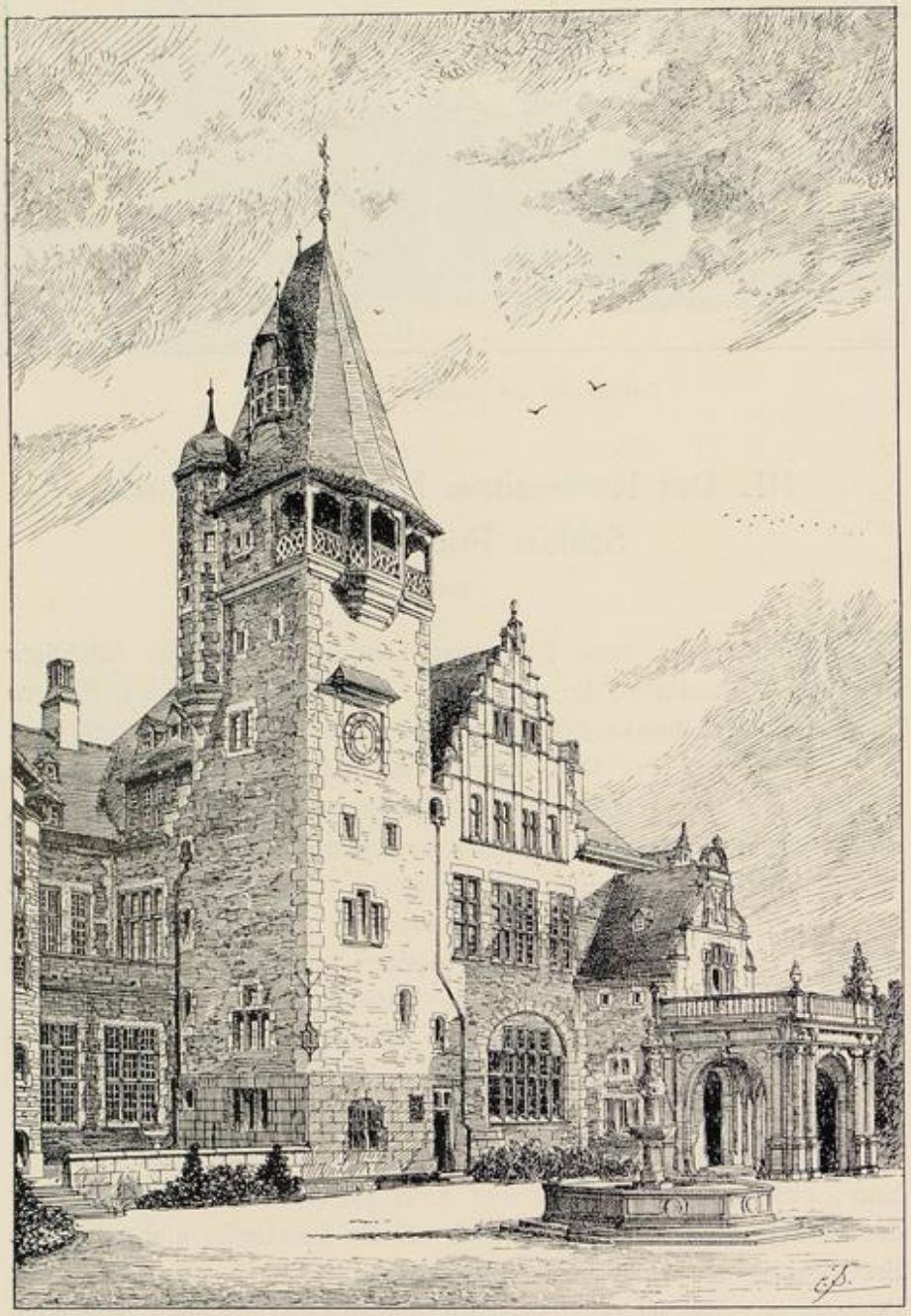
Gartenfront des Schlosses Friedrichshof.

III. Des Herrensitzes Neuerstehung durch Schloss Friedrichshof.

DENN um diese Zeit regte sich dort ein neuer mächtiger Lebenskeim, der mit junger Kraft an die ehrwürdigen Mauern der hinsinkenden Burg über Kronberg pochte. Seit dem 1. Oktober 1888 war Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Friedrich Eigentümerin der kleinen Villa Schönbusch, nordöstlich des Städtchens, sammt ihrem umliegenden Gelände geworden. Dort erhob sich in den nächstfolgenden Jahren der schöne stolze Fürstensitz, der jetzt als Schloss Friedrichshof in der kunstsinnigen und für landschaftliche Schönheit empfänglichen Welt als Meister- und Musterwerk, als eine der stilmächtigsten Arbeiten in der Entwickelung unseres deutschen Schlossbaus, zugleich als eines der bedeutendsten Blüten deutscher Landschaftsgärtnerei bewundert wird.

Schon bevor diese Schöpfung Ihrer Majestät vollendet war und die hohe Eigentümerin den neuen Wohnsitz, im Jahre 1895, bezogen hatte, richtete sich zunächst und unwillkürlich von der Terrasse vor der südlichen Gartenfront der Blick auf die malerische und vornehme Erscheinung der alten, am südwestlichen Himmel emporsteigenden Doppelburg. Das lebhafte Bedauern: dieses Denkmal einer vorzüglich erhalten Vergangenheit unter der Sorge des Staatsfiskus sicherm Zusammensturze verfallen zu wissen, erweckte bei der kaiserlichen Schloss-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



herrin den Wunsch: die Burg käuflich zu erwerben und ihrer Bedeutung entsprechend zu verwerten. Den unerwarteten und nicht ganz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Südliche Terrasse des Kaiser Friedrichshof.

verschiedlichen burgenkratischen Schwierigkeiten seit S. M. der Kaiser, dessen künstlerisches Auge diese Schlußstellen sicher gewürdigt hatte, persönlich entgegen und — sie verschwanden wie Nebelfetzen vor der Sonne. Der allerhöchsten Herr erwarb die Burg Königstein vom Sommer dann legte Seine Majestät zur hohen Feier Mutter den gewünschten Besitz auf den Weihnachtstisch des Jahres 1897.

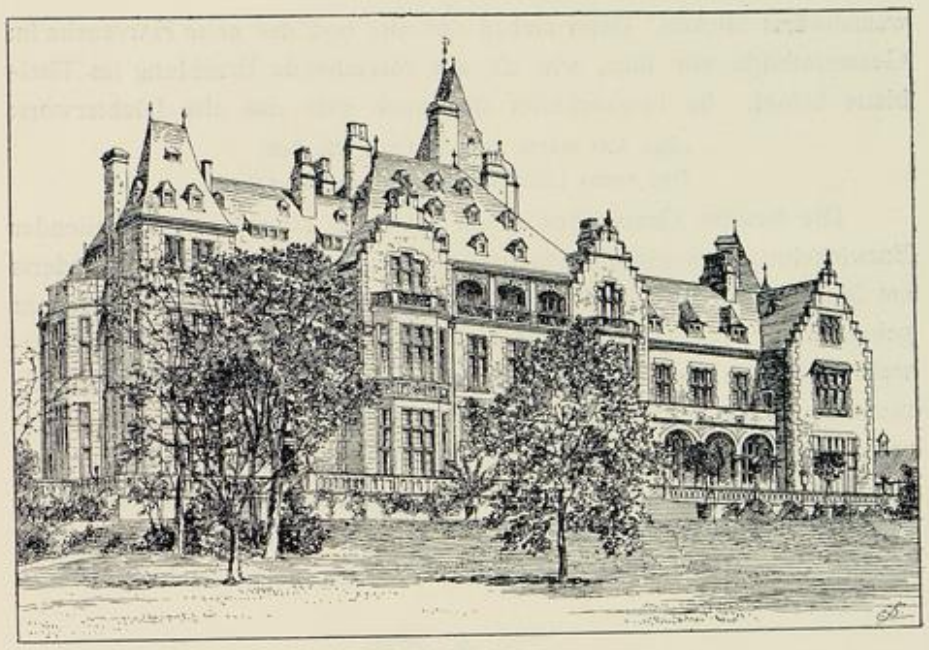
Bald durchwehten zur frischen Lebensluft die alten Gemäuer. Zunächst begannen die bedeutenden vorbereitenden Arbeiten zur Erhaltung von Dach und Fach.

Die alten wenig geneigten tiefen Rinnen der Mittelburg wurden hier und neuher wieder hergestellt. Sie erwarten nun, während der kommenden Jahre, ihre ehemalige Ausstattung im Sinne der Bauzeit. Einstweilen werden dort zahlreiche wertvolle Fundstücke aus den Ausbrennungen des vierhundertjährigen Schutzes in Eschborn und Kronberg aufbewahrt.

Auch Kronbergs Umgegend ist jetzt, ebenfalls durch Ihre Majestät zielbewußte Anregung der Kultur neu erschlossen. Der Wanderer, der jetzt dort Erquickung für Lunge und Auge findet, zeigt den freudigen Hoheitsgruß Ihrer Majestät. Dort mögt er von der Ecke des Wäldchens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Südliche Terrasse vor Schloss Friedrichshof.

verständlichen bureaukratischen Schwierigkeiten trat S. M. der Kaiser, dessen künstlerisches Auge diese Schönheiten sofort gewürdigt hatte, persönlich entgegen und — sie verschwanden wie Nebeldünste vor der Sonne. Der allerhöchste Herr erwarb die Burg käuflich vom Staate; dann legte Seine Majestät der hohen Frau Mutter den gewünschten Besitz auf den Weihnachtstisch des Jahres 1891.

Bald durchwehete ein frischer Lebensodem die alten Gemäuer. Zunächst begonnen die bedeutenden notwendigen Arbeiten zur Erhaltung von Dach und Fach.

Die alten weiten grossen inneren Räume der Mittelburg wurden fest und sauber wieder hergestellt. Sie erwarten nun, während der kommenden Jahre, ihre allmälige Ausstattung im Sinne der Bauzeit. Einstweilen werden dort zahlreiche wertvolle Fundstücke aus den Aufräumungen des vielhundertjährigen Schuttes in Eschborn und Kronberg aufbewahrt.

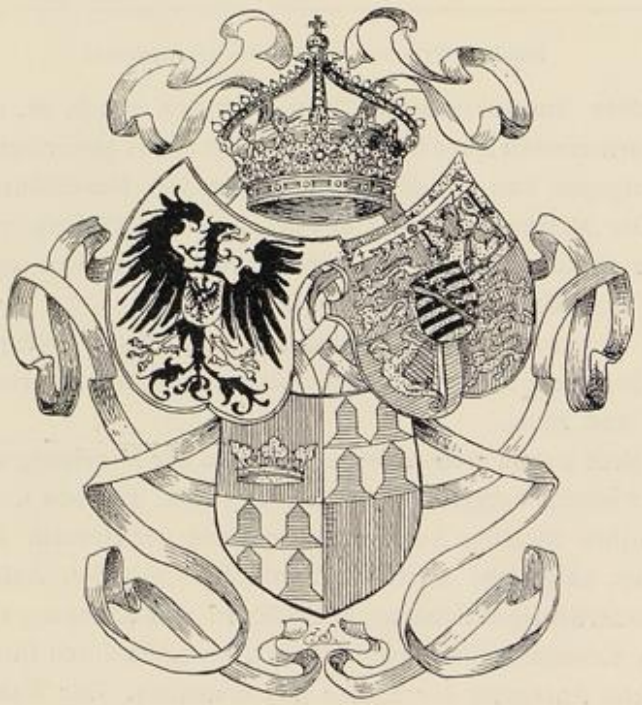
Auch Kronbergs Umgegend ist jetzt, ebenfalls durch Ihrer Majestät schöpferische Anregung der Kultur neu erstanden. Der Wanderer, der jetzt dort Erquickung für Lunge und Auge findet, möge den östlichen Höhenzug hinansteigen. Dort möge er von der Ecke des Wäldchens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

westabwärts blicken. Dann stehen der alte und der neue Herrensitz im Gesammtbilde vor ihm, wie sie die vorstehende Erzählung im Titelblatte bringt. So bewahrheitet sich auch hier das alte Dichterwort:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ —

Die äussere Gestalt des neuen Schlosses zeigt, in fortschreitender Entwickelung, diejenigen Bauformen, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts am Main, Rhein und in der Wetterau an Schlössern und Stadthäusern gebräuchlich waren und für diesen Teil Mitteldeutschlands vorzugsweise charakteristisch sind. Dem fortgeschrittenen Bedürfnis an Luftraum und Licht wurde durch die angewandten, der deutschen Giebelrenaissance fremden, weiten schottischen Fensterformen entsprochen. Die Mauern sind aus Taunusquarzit, die Einfassungen und Sockel aus fränkischem Sandstein und rheinischem Basalt hergestellt. Der Fachwerkbau des Küchenflügels schliesst sich an das oberhessische Holzhaus.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf